

Der Paritätische Wohlfahrtsverband in Bayern – Ein geschichtlicher Überblick mit Schwerpunkt auf der Zeit nach seiner Wiedergründung 1948

Vorgeschichte bis zur Auflösung

1922 – Gründungsgeschehen in München

Luise Kiesselbach, Vorsitzende des Vereins für Fraueninteressen (VfF), führte die sozialen Einrichtungen der Mitgliedsorganisationen des Stadtbundes Münchner Frauenverbände, die auf "paritätischer Grundlage soziale Arbeit leisten" (Satzung) zum neu geschaffenen Paritätischen Wohlfahrtsverband München zusammen. Dazu gehörten die Kinderheime des Vereins für Fraueninteressen, der Hauspflegeverein, das Institut für Soziale Arbeit, der Verein Kinderschutz und das Helene-Sumper-Heim. Ein Menschenbild, welches jedem Individuum gleiche Rechte und Chancen zubilligte, war für das paritätische Gestaltungsprinzip des neuen Verbandes grundlegend. Er sollte Menschen - unabhängig von Herkunft, Religion, Weltanschauung und Geschlecht – unterstützen und aktivieren. Konsequenterweise und mit Erfolg forderte Luise Kiesselbach auch die von Männern geführten, konfessionell und parteipolitisch unabhängigen sozialen Vereine zum Eintritt auf.

1924

Noch ehe sich auf Reichsebene die "Vereinigung der freien, privaten, gemeinnützigen Wohlfahrtsvereine Deutschlands" gründete, erfolgte im Oktober 1924 in München die Gründung des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Bayern. Als Katalysator wirkte die Reichsfürsorgepflicht-Verordnung, die zum 1. Januar 1925 in Kraft trat. Das neue Gesetz delegierte nach dem Subsidiaritätsprinzip Teile der öffentlichen Wohlfahrtspflege an die Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege und stattete sie mit finanziellen Mitteln aus. Dies hatte zur Konsequenz, dass jetzt auch die freien, sozialreformerischen Einrichtungen einen Dachverband brauchten, um weiterhin Sozialarbeit leisten und dafür öffentliche Förderung erhalten zu können. Dieser neue Verband war im Sinne der Mitgliedsorganisationen ausgerichtet auf Autonomie, Neutralität, Gleichrangigkeit und Methodenvielfalt. Vorsitzende war bis zu ihrem Tod am 29.1.1929 Luise Kiesselbach. Dr. Anna Heim-Pohlmann, Volkswirtschaftlerin, Leiterin der Sozialen Frauenschule, teilte sich mit dem angesehenen Münchner Kaufmann Kommerzienrat Baumgärtner die Stellvertretung.

Bis 1933

Der Landesverband zählte 1930 bereits 156 Organisationen mit deren Einrichtungen, von denen 51 sich der Gesundheitsfürsorge, 14 der Erziehungsfürsorge und 91 der Wirtschaftsfürsorge widmeten. Sie betrachteten sich als Ergänzung zur öffentlichen Wohlfahrt.

Nach dem Tod von Luise Kiesselbach übernahm Justizrat Dr. Christoph Schramm den Vorsitz, den er 1933 für Albrecht Freiherr von Pechmann frei machte.

Von 1924 bis 1933/34 hatten Landesverband und Verein für Fraueninteressen eine gemeinsame Geschäftsstelle in der Briennerstraße 37. "Bedingt durch die Personalunion der Vorsitzenden erledigt die Geschäftsstelle des Vereins für Fraueninteressen wie bisher auch die Geschäfte des Hauptverbandes Bayerischer Frauenvereine, des Stadtbundes Münchner Frauenvereine und des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes München und Bayern", heißt es in den Jahresberichten 1926 und 1927 des Vereins für Fraueninteressen.

1933/34

Nach der Installierung des NS-Staates am 30. Januar 1933 richtete sich der Verband auch in Bayern auf die nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV) aus, blieb aber zunächst eigenständig mit dem Status eines korporativen Mitglieds der NSV. Wegen ihrer exponierten demokratischen Weltanschauung oder weil sie Juden waren, mussten führende Persönlichkeiten ihre Verbandposition räumen. Im Herbst 1933 wurde per Satzungsänderung das Führerprinzip eingeführt. Die paritätischen Grundsätze waren damit endgültig außer Kraft gesetzt.

Unter Druck löste der Vorstand den Paritätischen Wohlfahrtsverband Bayern mit Beschluss am 23. Juni 1934 auf. Der Vorsitzende Pechmann habe bei der letzten Vorstandssitzung versucht - wie Heim-Pohlmann berichtet -, glaubhaft zu machen, „dass viele Arbeit erhalten bleiben würde.“ Die Anwesenden waren eingeladen worden, „doch mit hinüber zu gehen zur NSV und mitzuhelfen, dass alles gut werde. (...) Niemand ist hinüber gegangen“ (Anna Heim-Pohlmann, Bericht, 20. 10. 1960, Archiv Paritätischer).

Die dem Paritätischen angegliederten Einrichtungen wurden der NSV übertragen, ebenso das nach der Liquidation verbliebene Verbandsvermögen.

Wiedergründung

1945 – 1948: Erste Nachkriegsjahre – Wiederbeginn

Kurz nach Kriegsende, am 24. Juli 1945, bittet die Vorsitzende des Vereins für Fraueninteressen e.V. Julie Gräfin Bothmer brieflich den Münchner Oberbürgermeister Dr. Karl Scharnagel unter anderem:

"Der Paritätische Wohlfahrtsverband, Landesverband Bayern, dessen Gründerin und vieljährige 1. Vorsitzende ebenfalls Frau Stadträtin Luise Kiesselbach war, wurde durch Vertrag mit der Reichsleitung der N.S.V. im Jahre 1934 aufgelöst. Viele der ihm angehörenden Heime und Einrichtungen bestehen aber weiter fort und bedürfen mehr denn je der Zusammenfassung zwecks Beratung und Förderung in der Arbeit, Vertretung der rechtlichen und wirtschaftlichen Interessen usf.

Der Verein für Frauen-Interessen und Frauen-Arbeit e.V. in dessen Räumen sich die Geschäftsstelle des Paritätischen W.V. befand und der mit den Arbeiten des Verbandes aufs engste verknüpft war, bemüht sich, den Neu-Zusammenschluss herbeizuführen. Viele der früheren Einrichtungen, Heime und Vereine haben bereits ihren Willen zum Wiederbeitritt zum Ausdruck gebracht. (...) Mit Rücksicht auf die noch bestehenden Verkehrsschwierigkeiten ist zunächst nur an den Wiederaufbau in München gedacht.

Der Paritätische Wohlfahrtsverband hatte seiner Zeit Sitz und Stimme in der Arbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege München. In der Annahme, dass diese Ar-

beitsgemeinschaft wieder erstehen wird, bittet der Verein, auch dem P.W.V. einen Sitz zuzuerkennen und Benachrichtigungen zunächst, bis zum Abschluss der Reorganisation, an den Verein gelangen zu lassen" (Archiv VfF).

Zwei Monate später, am 21. September 1945, meldete die Geschäftsführerin des VfF, Dr. Carola Lutz, dass der Paritätische Wohlfahrtsverband schon mit Anna Heim-Pohlmann einen Sitz in der Arbeitsgemeinschaft habe. Notwendig sei der Paritätische unbedingt, "bei dem Übergewicht von Caritas und - bescheidener - Rotem Kreuz und Innerer Mission" (Archiv VfF).

Als informeller Vorsitzender wurde von den Vereinsfrauen Prof. Dr. Rudolf Düll in Aussicht genommen, "der allem Anschein nach an der freien Fürsorge Interesse hat und jetzt, solange die Universität noch schläft, auch Zeit zu arbeiten. Er ist jetzt einmal als Treuhänder für ein paar angeschlossene Heime aufgestellt worden, das wieder in amerikanischem Auftrag" (Carola Lutz am 16. November 1945, Archiv VfF).

Ein Verzeichnis vom Juni 1946 weist bereits 17 Organisationen als Mitglieder des Paritätischen aus, obwohl der Verband formal noch nicht gegründet werden konnte. Das informelle Führungsteam kümmerte sich um die Mitgliedsorganisationen und unterstützte sie in ihren Bemühungen um die Rückgabe von Einrichtungen, die von NSV beschlagnahmt worden waren. Darüber hinaus war die Arbeit des Gründungsteams in München auf die Hilfe für Flüchtlinge ausgerichtet. Anna Heim-Pohlmann, bis 1934 stellvertretende Landesvorsitzende, und ihre Helferinnen versorgten in diesen Jahren zwei Flüchtlingslager mit insgesamt circa 800 Menschen. Die dort eingesetzten zwei Fürsorgerinnen, zwei Krankenschwestern und eine Kindergärtnerin bezahlte die Stadt München. Mit Hilfe engagierter und intensiv mitarbeitender Ehrenamtlicher garantierte der Paritätische die Erfüllung der Aufgaben (Erinnerung Heim-Pohlmann, 1960).

Die Geschäftsstelle des Paritätischen Wohlfahrtsverbands und des VfF war in dieser Zeit in München-Nymphenburg, Aldringenstraße 12. Die Bürogemeinschaft der beiden Organisationen führte zu einer starken Belastung der Geschäftsstelle, "doch sind die beiden Organisationen durch die Gemeinsamkeit der inneren Ausrichtung harmonisch aufeinander abgestimmt", berichtete die Vorsitzende Julie Gräfin Bothmer der Mitgliederversammlung des VfF.

"Der PWV hatte ohne einen Pfennig Geld seine Arbeit wieder aufgenommen. (...) Es dürfte kaum möglich sein, zu entscheiden, zu welchen Teilen die Bürokosten in der Aldringenstraße vor 1948 dem Verein und in welcher Höhe sie dem PWV zuzuschreiben waren. Die Arbeit war damals so eng verflochten und wurde so sehr als eine Arbeit gesehen, dass Erörterungen darüber auch gar nicht stattfanden. Richtig ist wohl, dass der Verein die Hauptlast der Gehälter trug", schreibt Anna Heim-Pohlmann rückblickend am 20.10.1960. Der VfF erzielte beachtliche Einnahmen aus dem Betrieb mehrerer Milch kioske.

Kurz vor der Währungsreform am 20.6.1948 zahlte die Bayerische Staatsregierung einen hohen Millionenbetrag bei der Staatsbank ein, der unverzüglich nach einem Schlüssel auf die Wohlfahrtsverbände in der Arbeitsgemeinschaft aufgeteilt wurde. Entsprechend der Abwertung auf 6,5 % verfügte der Paritätische über ein Bankguthaben von rund 500 000 DM (Bericht Heim-Pohlmann, 20.10.1960) und damit über eine beachtliche Finanzausstattung.

1948 - formale Vereinsgründung des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes

Erst am 30. Juni 1948 vollzogen die Vertretungen von 26 Organisationen den formalen Gründungsakt des Landesverbandes; unter dem Namen "PWV e.V. Landesverband Bayern" wurde er ins Vereinsregister eingetragen. Ein Jahr später, nach der Gründung des bundesweiten Paritätischen Wohlfahrtsverbandes (DPWV) wurde der Name in "Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband e.V., Landesverband Bayern" geändert, womit der deutsche Dachverband auch förmlich anerkannt wurde.

Als erster Vorsitzender wurde Prof. Dr. Rudolf Düll gewählt; er amtierte durch regelmäßige Wiederwahl bis 1963. Die Gründungsversammlung bestimmte als stellvertretende Vorsitzende Dr. Anna Heim-Pohlmann sowie Dr. Hilde Obermair-Schoch (sie war nach Kiesselsbachs Tod Vorsitzende des VfF). Beide Frauen verblieben bis 1972 in Vorstandsfunktionen.

Im Jahre 1950 wurde die Geschäftsstelle in die Landwehrstraße 37/3 verlegt, wiederum in Bürogemeinschaft mit dem VfF. Es sei nicht am „mangelnden Interesse des Verbandes an seiner ältesten Mitgliedsorganisation“ gelegen, warum der VfF sich in den 1950er Jahren mehr und mehr in der Bürogemeinschaft beengt fühle, schreibt Heim-Pohlmann, „es war einfach die über alles Erwarten vor sich gehende Ausdehnung der Arbeit des Verbandes“ (20.10.1960).

Ein Mitgliedsverzeichnis aus dem Jahr 1949 weist 41 Organisationen aus, davon widmeten sich 16 der Gesundheits-, fünf der Jugend- und 20 der Wirtschaftsfürsorge. Die Mitgliederzahl wuchs in den 50er Jahren beständig, 1957 gibt eine Statistik 61 angeschlossene Mitgliedsorganisationen an, 1960 waren es bereits 76. Offensichtlich auf aktuellen Bedarf reagierend, entstanden unter dem Dach des Paritätischen Altenklubs, Fürsorgeeinrichtungen für alte Menschen und Familienhilfen, z.B. das "Familienhilfswerk Bayern e.V. des Bundes der Kinderreichen Deutschland".

In diesem Jahrzehnt übernahm der Verband eine Reihe von Kinder-, Mütter- und Altenheimen in eigener Leitung und Verantwortung, unter anderem das Kinderheim "Haus Maffei", ein Müttergenesungsheim in Siegsdorf, ein Altenheim in Pullach. Die Organisation der Verteilung von CARE- und anderer Spenden aus Amerika blieb in den fünfziger Jahren Verbandsaufgabe.

Die 1960er Jahre

1963 konnte der Landesverband das Anwesen Pixistraße 2 käuflich erwerben, um dort eine geräumige Geschäftsstelle sowie in den Parterreräumen eine Altenbetreuung einzurichten. Dies ist ebenso als Zeichen solider Etablierung des Verbandes zu werten wie die auch schon über die 50er Jahre hinweg erfolgte Vertretung der Vorstandmitglieder Düll, Obermair-Schoch und Heim-Pohlmann im DPWV. Weitere bayerische Vorstandsmitglieder wirkten im DPWV-Beirat mit.

Die Zahl der Mitgliedsorganisationen wuchs bis 1970 auf 109 an. Hervorstechend waren Angebote für Müttererholung, Behinderten- und Kindererholung sowie "60-plus-Programme". Der Verband vermittelte z.B. 1970 102 älteren Personen einen Kostenzuschuss für Erholungsaufenthalte. Als erste Wohlfahrtsorganisation führte der Paritätische den Mahlzeitdienst "Essen auf Rädern" ein, hob bei dessen 25-Jahrfeier Bernhard Uffrecht hervor. Er betonte bei diesem Anlass, dass überhaupt die Stärke des Verbandes in seiner Bereitschaft liege, "sich mit neuen Formen der

Not und der Hilfe auseinanderzusetzen" (25 Jahre-Festschrift, Seite 3. Bernhard Uffrecht war von 1964 bis 1988 Landesgeschäftsführer).

Ein besonderes Merkmal der Verbandsentwicklung in den 60er Jahren war die Bildung und Ausformung von Kreis- bzw. Bezirksgruppen. Die Satzungsänderung am 3. Juli 1964 ermöglichte diese Umstrukturierung der Organisation und erleichterte dem Landesverband die Übernahme von Aufgaben und Einrichtungen.

Satzungsgemäß konnte er fortan mit eigenen Angeboten in Bereichen tätig werden, in denen die Mitgliedsorganisationen es nicht konnten oder wollten. In den folgenden Jahren wandte sich der Verband selbst verstärkt der Erholungsfürsorge und Müttergenesung zu, er übernahm Altenheime, heilpädagogische bzw. sozialpsychiatrische Zentren sowie in den 70er Jahren zahlreiche Kindertagesstätten sowie Erziehungsberatungsstellen.

Vorsitzender des Landesverbandes war von 1963 bis 1976 Ministerialdirigent a.D. Hans Ritter, der schon zuvor im Vorstand mitgearbeitet hatte. Die weiblichen Vorstandsmitglieder des Paritätischen waren in Personalunion auch führend im VfF tätig, so nach Gräfin Bothmer (bis 1959) deren Nachfolgerin im Vereinsvorsitz Haesler-Oeser (bis 1970). Im „Luisenhaus“, Düsseldorfer Straße 22 unterhielt der VfF ab 1963 sein Vereinsbüro. Das „Luisenhaus“ nutzte aber auch der Paritätische für größere Sitzungen und ab Februar 1964 ganz praktisch für die Erstellung der Mahlzeiten für „Essen auf Rädern“. Ein neuer Altenclub des Paritätischen konnte ab Herbst 1964 hier ebenfalls untergebracht werden (Jahresberichte VfF).

Die 1970er Jahre

Gewissermaßen als Ausdruck des gesellschaftlichen Wandels und Aufbruchs in diesem Jahrzehnt entstanden zahlreiche gemeinwohlorientierten Initiativen, Gruppen und Einrichtungen mit höchst divergierenden Aufgabenstellungen. Sie schlossen sich bevorzugt dem Paritätischen an, weshalb sich die Zahl seiner Mitgliedsorganisationen von 1970 bis 1980 auf nahezu 303 verdreifachte. Ein gutes Achtel der neuen Mitgliedsorganisationen firmierte als „Nachbarschaftshilfen“. Suchthilfeeinrichtungen wie Condrops e.V. in München und Drogenhilfe Schwaben e.V. bzw. Einrichtungen für psychosoziale Hilfen belegen einen inzwischen auch gesellschaftlich akzeptierten Hilfebedarf.

Ab der zweiten Jahrzehnthälfte manifestierte sich die neue Frauenbewegung mit ihren Anliegen in neu geschaffenen Institutionen wie Frauentherapiezentrum München, Frauentreffpunkt Neuperlach, Verein Hilfe für Frauen in Not bzw. für misshandelte Frauen e.V. Sie wählten bevorzugt das Dach des Paritätischen. Für Bayerns erstes Frauenhaus übernahm 1978 der VfF die Trägerschaft bis 1986, für Erlangens Frauenhaus wurde 1979 ein eigener Trägerverein gegründet. Selbsthilfeorganisationen wie der Landesverband Deutscher Diabetiker, die Deutsche Rheumaliga oder auch neue, außerhalb bisheriger Aufgabenstellung liegende Einrichtungen für Kinder (z.B. Hausaufgabenhilfen) sowie Kreisverbände des Kinderschutzbundes gliederten sich damals dem Paritätischen ein. Er versprach von seinem Profil her, Pluralität zu akzeptieren und möglichst autonomes Gestalten zuzulassen.

Am 3. Oktober 1975 ging das „Luisenhaus“ per Kaufvertrag vom Eigentum des VfF in das des Paritätischen über, wenig später errichtete der Verband hier in der Düsseldorfer Straße Nr. 22 einen großen Verwaltungsbau mit Versammlungsräumen.

Wie all die Jahrzehnte vorher und später erhielten die Mitgliedsorganisationen vom Dachverband Unterstützung bei der Beantragung öffentlicher Fördermittel, Beratung und fachbezogene Fortbildung für ihre Beschäftigten.

1976 waren beim Landesverband und den zu ihm gehörenden Einrichtungen 286 junge Menschen als Helferinnen und Helfer im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) aktiv. Im Jahr zuvor weist die Statistik 243 FSJ-ler aus und enthält den Vermerk, dass sich ca. 1500 junge Menschen für den Dienst beworben hätten. Ein wichtiger Grund für den enormen Zulauf zu dem freiwilligen, faktisch unbezahlten Einsatz wurde im Mangel an Ausbildungsplätzen gesehen. Allerdings galt diese Tätigkeit inzwischen für viele gewissermaßen als Berufsfindungsjahr. Mit neun weiblichen Jugendlichen hatte im Jahr 1965 das FSJ im Paritätischen begonnen, 1970 waren es 107.

Von 1976 bis 1990 führte der damalige Würzburger Oberbürgermeister Dr. Klaus Zeitler den Landesverband. Rechtsanwalt Alexander Ebert folgte Zeitler in den neunziger Jahren in Vorsitz und Verantwortung für die Verbandsarbeit.

1980er Jahre und darüber hinaus

Bei der festlichen Feier des 40. Jahrestages seiner Wiederbegründung 1988 im Münchner Cuvilliés-Theater verkündete der Verbandsvorsitzende Zeitler die beeindruckende Zahl von 535 Mitgliedsorganisationen mit insgesamt rund 1500 angeschlossenen Einrichtungen (SZ, 13. 12. 1988). Ziel der Gründung des Paritätischen sei gewesen, berichtet die SZ weiter, Organisationen, die ihrem Wesen und ihrem Selbstverständnis nach keinen der anderen Spitzenverbände zuzuordnen waren, zusammenzuführen. Zum Beleg werden genannt: Deutsches Jugendherbergswerk, Bundeswehrsozialwerk, Bayerischer Blindenbund, Arbeiter-Samariter-Bund, Studentenwohnheime und SOS-Kinderdörfer. Ergänzt mit den vielen kleinen Organisationen und Selbsthilfegruppen, die als lokale soziale Netzwerke in den letzten Jahrzehnten entstanden waren, vervollständigt sich das vielgestaltige Bild des Paritätischen in diesen Jahrzehnten.

Mitte der 1990er Jahre erreichte der Paritätische erstmals über 700 Mitglieder, eine Zahl, die sich in den folgenden Jahren stabilisierte.

Mehrere soziale Bewegungen, wie die zweite Frauenbewegung, wie Selbsthilfe- bzw. Gesundheitsbewegung, waren aus der Kritik an den gegebenen gesellschaftlichen Bedingungen entstanden. Deren Vertreterinnen und Vertreter beanspruchten Autonomie zur Gestaltung ihrer Belange, sie setzten oft auf Laienkompetenz in Selbstorganisation. Gewalt in Geschlechterbeziehungen wurde damals enttabuisiert und entsprechende Hilfeeinrichtungen entwickelt. Projekte für Mädchenarbeit, Frauennotrufe und Frauenhäuser entstanden bayernweit in größeren Orten. Heute gehören von den 38 Frauenhäusern in Bayern 17 zum Paritätischen. Frauengesundheitszentren, Einrichtungen zur Behandlung von Essstörungen, Brustkrebs-Selbsthilfe-Gruppen, Mütterzentren oder zahlreiche Pro Familia-Beratungsstellen mit jeweils eigener Trägerschaft spiegeln spezielle Frauenbelange wider. Integrationskindergärten oder Senioren-Selbstorganisationen wie das ZAB (Zusammen aktiv bleiben) sowie Montessori- und Waldorfkinderbildungsstätten aus den späten 80er bzw. 90er Jahren sind Institutionen, die für eine Zunahme der Individualisierung unseres sozialen Lebens stehen und für die das Dach des Paritätischen passt.